

Künste in einer toten Gasse aufgelaufen waren. Mit Schrecken sah man ein, dass man es sich bisher nur allzu bequem mit dem Erbe der Väter gemacht, indem man eben fast ausschliesslich kopiert und nachempfunden hatte, statt neue, die Eigenart unserer Zeit widerspiegelnde Wege zu suchen. Mit dem Erkennen der Gefahr war das Erwachen aus der bisherigen Lethargie kein angenehmes.

In erster Linie suchte man nach Gründen, die die Fortentwicklung der gewerblichen Künste so lange niederhalten konnten. Diese Gründe finden sich in der Geschichte des Kunsthandwerkes selbst, in deren Blättern wir die hier einschlägigen Kapitel aus dem 19. Jahrhundert nachlesen wollen.

Die furchtbare Gärung, die die französische Revolution allenthalben anfachte, hatte sich in erster Linie in der Verneinung alles Bestehenden Luft gemacht. Die an die alten Regierungsepochen erinnernden Stile des prunkhaften Barock und des graziösen Rokoko mussten verschwinden, und an ihre Stelle trat die Nachahmung des klassischen, zuerst des altrömischen Stiles<sup>1)</sup>. Man fühlte sich als römische Republikaner, legte altrömische Tracht an und richtete alle Geschäfte und öffentliche Institutionen nach römischem Muster ein. Das war in Frankreich.

Aber auch in Deutschland war nach dem Uebermass des Barock und Rokoko und dem überleitenden steifen Zopfstil die langgeföhlte Sehnsucht nach den einfachen Formen des griechisch-römischen Altertums zum Durchbruch gekommen. Vor allem waren es Lessing, Winkelmann und Stuart, die ein Wiederaufleben der Studien des klassischen Altertums in die Wege leiteten. So begann das aufsteigende 19. Jahrhundert unter den Auspizien des Klassizismus, aus dem sich während des Kaisertums Napoleons I. der sogen. Empire-Stil entwickelte. Während die Vertreter des Klassizismus auf allen Gebieten der Kunst und der Literatur den antiken Stil durch ihre persönliche Eigenart neu zu beleben wussten, verloren sich ihre Nachfolger, speziell die des Empire, in leeren Formalismus und leblose Steifheit. Doch verdanken wir dem Empire prächtige Beispiele für die Dekoration der Innenräume, für das Mobiliar und andere Erzeugnisse des Kunstgewerbes.

Kaum hatte der Klassizismus recht Wurzel gefasst, da standen gegen ihn zelotisch eifernde Männer auf und suchten ihn mit allen Mitteln auszurotten. Die sogen. „Romantiker“, die Brüder Schlegel, Tieck, Novalis und Schelling, sahen in dem Vordringen des Klassizismus ein Eindringen eines, uns der Abstammung und dem Glauben nach fremden Geistes in das in mittelalterlichem Geiste zu leitende Volksgemüt. In Verfolgung dieses Gedankens suchten sich die Romantiker in die Blütezeit des Rittertums hineinzuträumen und künstlich zurück zu versetzen, und schwelgten in dem märchenhaften Element des Phantastischen und Wunderbaren. In lauen, sehnsuchtweckenden Mondscheinächten sah man die ganze Welt von einem poetischen Zauber übergossen, und hinschmelzend in unsagbaren Geföhlen, gemischt aus Weltschmerz und Verzückung, sank man tränenden Auges dem Freund an die Brust oder schwebte — ein weltentrückter Erdenpilger — durch die von Nachtigallen belebten Haine.

In mittelalterlichen Ansichten über Poesie, Kunst und Religion befangen, mussten die Romantiker in dem heidnischen, republikanischen Klassizismus eine ernste Gefahr für Staat und Kirche sehen und zogen deshalb scharf gegen ihn zu Felde. Diese Kämpfe zogen sich bis in die vierziger Jahre hinein, ohne dass sie den Sinn für antike Kunst ausrotten konnten.

Der weltabgewandte Sinn, der schwärmerische Geföhlüberschwang, die widerliche Frömmerei der Romantiker brachte es nun zwar zu hervorragend schönen Gebilden der Lyrik und der Malerei, praktische Aufgaben, wie sie in der Neubelebung der Baukunst, der Innendekoration und des Kunstgewerbes gelegen gewesen waren, vermochte sie nicht zu lösen. Man kopierte zwar romanische und gotische Formen, verstand aber ihre sinngemässe Anwendung nicht, und schuf Stilwidrigkeiten und Absurditäten, die wir heute für alles andere halten, nur nicht für romanische oder gotische Objekte. Das einzige Verdienst für

1) Die Anfänge des französischen Klassizismus reichen in das Zeitalter Ludwig XIV. zurück.

das Kunstgewerbe schuf sich die romantische Epoche damit, dass sie mittelalterliche Altertümer sammelte und so den Grund legte für die späteren kulturgeschichtlichen Museen.

Eine gesunde, auf unserer Erde (und nicht im Himmel) wurzelnde Romantik, die dem gemütvollen Wesen des Deutschen an sich nahe liegt und die über kurz oder lang auch heute wieder aufleben wird, eine vom Ueberschwang frei bleibende Romantik wäre wohl im stande gewesen, im Anschluss an die Tradition einen deutschen Kunststil voll Innerlichkeit und Gemütsiefe zu schaffen. Aber man segelte in allen sieben Himmeln inklusive der Hölle herum, schaute statt vorwärts, fortgesetzt rückwärts, und so blieb für die Erde mit ihren praktischen Forderungen nichts mehr übrig. Bis in die fünfziger Jahre blieb der klassische Stil am Ruder, verflachte sich dann aber bis zur völligen Stillosigkeit, und Hand in Hand mit dem zunehmenden Verfall der Technik und dem mangelnden Nationalbewusstsein gewöhnte man sich immer mehr daran, das Auswärtige zu schätzen und für sündhaftes Geld zu beziehen. Ein weiterer Grund, dass Kunst und Gewerbe darnieder liegen mussten, ist in dem Umstand zu suchen, dass das Jahr 1848 alle strebsamen Köpfe, die geistigen Führer des Volkes, ausser Landes gejagt hatte. So sind also die ersten 60 bis 70 Jahre des 19. Jahrhunderts für das Kunstgewerbe ziemlich bedeutungslos verlaufen.

Umsonst hatte Semper, der nach London geflohene Achtundvierziger, anlässlich der ersten Weltausstellung 1851 in Erkenntnis der traurigen Lage Aufrufe erlassen, die eine Reformation, eine Wiedergeburt des Kunsthandwerkes, eine Neubelebung des Baustils anbahnen sollten, umsonst trat Krumbholz mit seinen weitsehenden Vorschlägen hervor, der kleine Anlauf in den 60er Jahren hatte geringe Erfolge, es musste ein gewaltiger Anstoss von auswärts kommen, der die Träumer aufweckte: der deutsch-französische Krieg. Seine, das Volksgemüt bis in das Innerste erschütternden Ereignisse hatten zunächst zur Folge, dass der Deutsche sich wieder auf sich selbst besann, dass er seiner grossen Vergangenheit sich erinnerte. Dem erwachten Nationalbewusstsein und den Anstrengungen einsichtiger Männer gelang es, mehr und mehr die den Markt beherrschenden fremden Waren zu verdrängen und die deutschen Regierungen, Städte, Korporationen und Private zu animieren, für die Hebung des Kunstgewerbes ansehnliche Opfer zu bringen. Gewerbemuseen, Gewerbe- und Kunstschulen entstanden und brachten eine Fülle von Anschauung und Fertigkeit unter das Volk und in die Werkstätten.

Aus naheliegenden Gründen griff man einmütig zur deutschen Renaissance, deren Vorbilder überall an den Strassen und in den Sammlungen zur Hand standen, die schon einmal eine Blüte des deutschen Handwerks mit sich gebracht hatte, die als eine nationale Formenwelt dem herrschenden patriotischen Schwunge am besten entsprach. So setzte sich das „Altdeutsche“ allenthalben siegreich durch. Die Handarbeit kam wieder zu Ehren, die Technik vervollkommnete sich und das Geföhl für edlere Formen wuchs und sprach aus all den tüchtigen Schöpfungen, die das Kunsthandwerk damals in erstaunlich rascher Zeit auf den Markt brachte. Die Kunstgewerbeausstellung des Jahres 1876 zu München bedeutete einen Sieg auf allen Linien.

Als man sich in die Formen der deutschen Renaissance vollkommen eingelebt und sich hierin sozusagen gewandt auszudrücken gelernt hatte, so zwar, dass man für den Entwurf moderner Gebrauchsgegenstände selbständige Lösungen fand, da verlangte es die Mode und die auswärtige Konkurrenz, den bisher eingeschlagenen Weg wieder zu verlassen und mit etwas Neuerem auf dem Plan zu erscheinen.

Der geschichtlichen Entwicklung folgend, ging man also von der Renaissance auf das Nächstliegende, das Barock, über. Auch in dieser Stilart erstanden hervorragende Arbeiten der Dekoration, Malerei und Plastik, in Schmiedeeisen, Tafelsilber und Porzellan. Vom Barock ist nur ein kleiner Schritt zum Rokoko. Auch dieser wurde gemacht. Aber nur allzu rasch musste man einsehen, dass diese beiden Stile dem deutschen Kunsthandwerke keine feste, beständige Grundlage geben konnten. Man versuchte sich also im Stile Ludwig XVI., also in rein französischem Geschmacke. Dieser Stil bevorzugt das Strenge, Knappe, Elegante, während der deutsche Geschmack mehr die Fülle, die Kraft und